

Dielefelders Volks-Zeitung

Beilagen: „Unterhaltungsblatt“ und „Praktischer Ratgeber“.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Abonnementspreis: 1 M. 25 Pfg., durch den Postboten ins Haus gebracht 1 M. 67 Pfg., vierteljährlich; mit „Illustriertes Sonntagsblatt“ 35 Pfg. mehr. Anzeigen kosten 15 Pfg. die Zeile oder deren Raum. Reklamen à Zeile 50 Pfg.

Nr. 216.

Mittwoch, den 18. September

1901.

Die Abende werden länger,

und daher wird für jedermann eine Tageszeitung unentbehrlich. Man veräume also nicht, diese Zeitung rechtzeitig, am besten jetzt gleich, bei den Postanstalten bezw. Briefträgern zu bestellen.

Was die Zeitung kostet, dürfte bekannt sein und ist außerdem oben am Kopf der ersten Seite zu lesen.

Wer das 8seitige „Illustrierte Sonntagsblatt“ zu unserer Zeitung wünscht, muß dies bei der Bestellung ausdrücklich angeben.

Der Krieg in Südafrika.

Neue Kämpfe der Buren?

Daily Express, dessen Zuverlässigkeit allerdings nicht über jeden Zweifel erhaben ist, will folgendes von einem soeben aus portugiesischem Gebiete zurückgekehrten Beamten gehört haben: Die Hauptstreitmacht der Buren unter Louis Botha liege in der fast unzugänglichen Gebirgsgegend von Nordost-Transvaal an der portugiesischen Grenze verschanzt und habe während der Winterzeit ihre Hilfsmittel gespart, um während der günstigen Jahreszeit den Feldzug wieder zu beginnen. Die Lager seien über ein weites Gebiet zerstreut, sodaß sich die Zahl der Leute schwer schätzen lasse, aber in Bothas Hauptquartier befänden sich etwa 4—5000 Mann. Während des Winters habe Botha eifrig Rekruten geworben. Auch einige Europäer seien zu ihm gestoßen. Im Lebambabergebirge seien Depots angelegt worden, und Nachschub von der Küste durch das zerklüftete Land, in dem die Portugiesen keine Macht ausüben, sei durch nichts behindert. Ferner seien große Mengen Munition und Gewehre, wahrscheinlich auf dem Seewege, herangebracht und an versteckten Plätzen gelandet worden, und so sei dieser Kriegsvorrat ganz allmählich angesammelt worden. Botha habe beständig mit Europa im Verkehr gestanden und habe scheinbar reichlich Geld, da die abenteuerlichen Halbburen an der Grenze von dem guten Sold zu erzählen wußten, der von den Werbungen angeboten werde. Auch Wagenbauer zur Herstellung von Trekwagen und Lafetten würden beschäftigt. Diese Streitmacht werde einen letzten verzweifelten Versuch zur Wiedereroberung der Delagoa-Bai-Bahnlinie machen, und die beständigen Einfälle der Buren in die Kapkolonie hätten nur den Zweck, Lord Ritchener zu verleiten, seine Truppen im Norden zu schwächen, bevor Botha im Ernst die Offensive ergreife. Einer portugiesischen Schätzung nach betrüge Bothas Streitmacht 15 000 Mann, diese Zahl könne jedoch nur nach der Zahl der durch portugiesisches Gebiet gegangenen Ver-

stärkungen und Waffen erraten sein. Botha beabsichtige wohl nicht die Wiedereinnahme von Pretoria, werde aber einen Einfall in Natal machen auf Grund seines früheren Operationsplanes gegen Durban, den Joubert zu Gunsten der Einschließung von Ladysmith verworfen habe. Botha besitze vier 6zöllige Geschütze und 1½ Batterien Feldartillerie unter dem Befehle seines obersten Genieoffiziers Holland, der bei den Verschanzungen bei Fourteen Streams unter Du Toit geholfen habe. Bothas Pferde seien in schlechter Verfassung, würden sich jedoch im Sommer erholen. Er habe drei gefangene britische Offiziere bei sich. Die Leute unter Botha wollten vom Niederlegen der Waffen nichts wissen, und danach handle Botha, der etwaige persönliche Wünsche nach Frieden dem Willen der Bürger stets unterordne. — Soweit Daily Express. Da der Sommer in Südafrika in kurzer Zeit beginnt, wird sich bald zeigen müssen, ob diese Darstellung den Tatsachen entspricht.

London, 17. Sept. Aus Kapstadt wird berichtet: Die Buren haben vor kurzem sechs englische Ansiedler, die unbewaffnet waren und die sie für Spione hielten, erschossen.

Tages-Ereignisse.

Deutschland. + Berlin, 17. Sept. Während der Kaiserzukunft bei Danzig sind, wie der „Berl. Lok.-Anz.“, der in der Berichterstattung über kaiserliche Trinkprüche bekanntlich einige Fingertzeit beist, aus sicherer Quelle mitteilen kann, keinerlei Trinkprüche politischen Inhalts gewechselt worden. Bei der Tafel an Bord der „Hohenzoollern“ beschränkte sich Kaiser Wilhelm darauf, sein Glas mit den Worten: „Ich trinke auf das Wohl meines Freundes, S. M. des Kaisers von Rußland“ zu leeren. Diesen Toast erwiderte der Zar an Bord des „Standart“ mit fast gleichlautenden Worten: „Ich leere mein Glas auf das Wohl meines Freundes, S. M. des deutschen Kaisers.“ Der herzliche, warme Ton, der das ganze Beisammensein der beiden Monarchen befeuerte, stand streng politischen Äußerungen oder Worten der glatten Höflichkeit im Wege. Die kurze männliche Versicherung der Freundschaft allein sollte den Inhalt der öffentlichen Kundgebungen bilden. Kaiser Wilhelm nahm auch in den letzten Tagen wiederholt Anlaß, seiner Umgebung mitzuteilen, wie sehr er von der Zusammenkunft mit dem Zaren befriedigt gewesen sei und wie herzlich der Verkehr zwischen ihm und Kaiser Nikolaus war.

+ Kurz nach dem Abgange des Ministers Bresselt wurde bekannt, daß derselbe einen größeren Plan ausgearbeitet hatte, um dem preussischen Staate den Ankauf umfangreicher Steinkohlenfelder in Westfalen zu ermöglichen, durch deren Erschließung sich die preussischen Staatsbahnen künftig von

dem rheinisch-westfälischen Kohlen-Syndikat unabhängig machen könnten. Inzwischen ist eine der größten der damals in Betracht gezogenen Gruben, die Becke Minister Achenbach, in die Hände der Firma Gebr. Stumm in Neunkirchen übergegangen, und im übrigen hat man von dem Vorhaben unter seinem Nachfolger Möller nichts mehr gehört. Jetzt wird in Vörsenkreisen die Meldung verbreitet, dem Fiskus seien sämtliche Grubenfelder des Amtes Lünen an die Hand gegeben worden. Der Landtag wird sich über die Frage des Ankaufs alsbald zu entscheiden haben. Sofort nach endgültigem Abschluß der Ankaufverträge soll mit der Abteufung der Schächte begonnen werden. Die Errichtung einer neuen Berginspektion im Amte Lünen ist geplant.

+ Das Ergebnis der aus Anlaß des Gumbinner Militärprozesses von Rechtsanwalt Horn zu Gunsten des Sergeanten Hidel und der anderen drei zum 1. k. Mis. aus dem Militärdienst tretenden Unteroffiziere veranstalteten Sammlung beläuft sich bis jetzt auf fast 4000 Mark. Verschiedene Geldsendungen sind auch aus Frankreich und Oesterreich eingegangen.

+ Die Beförderung des Prinzen Heinrich zum Admiral muß als außergewöhnliche Auszeichnung angesehen werden, da der Prinz, der in den höheren Offiziersgraden „nach der Reihe“ avancierte, diesmal nicht weniger als vier Vordemänner und zwar Vizeadmiral v. Diederichs, Chef des Admiraltäts, Frhr. v. Soden-Vibran, Chef des Marinekabinetts, Bendemann, Chef des Kreuzergeschwaders und von Tirpitz, Staatssekretär des Reichsmarineamtes überspringen hat. Prinz Heinrich hat damit die höchste Admiralschance der deutschen Marine erreicht. Außer ihm bekleiden diese Charge nur noch die beiden Chefs der heimischen Stationen, Admiral v. Köster, zugleich General-Insp. der Marine und militärischer Berater des Prinzen in der Seestrategie und Admiral Thomsen, Chef der Marinestation der Nordsee. Mit dem Prinzen zugleich hat einer der ältesten inaktiven Seeoffiziere Vizeadmiral v. Blanc den Charakter des Admirals erhalten. Prinz Heinrich dient jetzt nahezu 30 Jahre in der Marine. Trotz der Beförderung zum Admiral wird er das Kommando als Chef des heimischen Linienflottenkommandos weiter führen.

+ Zum Zarenbesuch in Frankreich werden jetzt seitens der Sozialisten energische Proteste laut. In einer zu Paris abgehaltenen Versammlung erklärte einer ihrer Redner, bisher habe der Zar sich allerdings im vollsten Sinne des Wortes als ein sehr teurer Bundesgenosse erwiesen, da Frankreich ihm bisher acht Milliarden vorstrecken mußte. — Das ist deutlich!

Das Programm der Empfangsfeierlichkeiten für den

(!) Der Geizhals.

(Nachdruck verboten.)

(15. Fortsetzung.)

Thys wollte gehen; an der Schwelle aber blieb er wieder stehen und sagte scheinbar gleichgültig: „Kathrine, Ihr ließt soeben ein Wort davon fallen, daß die Erbschaft mir noch entgehen könnte. Wenn das der Fall sein sollte, so kann ich Euch Euren Teil natürlich nicht ausbezahlen.“

„Nun, das ist ja selbstverständlich; doch fürchtet nichts; die Erbschaft entgeht Euch nicht!“

„Um so besser für Euch und für mich, Kathrine; man kann aber nie zu vorsichtig sein. Cäcilie hat allerdings aus eigenem Antriebe auf ihre Ansprüche verzichtet. Soeben noch wollte ich ihr einige Hoffnung machen; sie schlägt aber alles ganz entschieden aus. Aber es giebt noch andere Leute, die sich ohne das geringste Recht in unser Haus einschleichen möchten und darum das Gerücht verbreiten, der Onkel läge in den letzten Zügen. Ihr müßt im Dorfe die Wahrheit bekannt machen und aller Welt erklären, daß der Greis nur an der Sicht leidet. Wollt Ihr das thun?“

„Ich werde mich in allen Dingen nach Euren Wünschen richten.“

„Seht, beste Kathrine, wenn wir die Leute in diesem Punkt beruhigen, wie es sich auch ziemt, dann bekümmern sie sich nicht mehr um unsere Angelegenheiten.“

„Laßt mich nur machen, Thys; Ihr wißt, daß ich nicht auf den Mund gefallen bin.“

„Noch eins, Katharine; Ihr könntet Euch darüber wundern, wenn Ihr nicht vorher davon unterrichtet wäret. Onkel Jan will keinen Menschen bei sich haben, als mich allein, Ihr bekommt ihn nicht zu sehen, es wäre denn, daß er herunter käme.“

„Das war ja seine Gewohnheit, noch ehe er krank geworden; ich wundere mich nicht darüber.“

Wenn ich nicht zu Hause bin so laßt Ihr niemanden

ein, nicht wahr? Und verschließt die Thüre, wenn man draußen auch noch so ungestüm klopft!“

„Ich will thun, was Ihr verlangt; mehr kann ich nicht versprechen.“

„Nicht so, liebe Kathrine. Denn seht, wenn Ihr die Sache nicht mit Klugheit und Entschiedenheit unternehmen würdet, dann müßte ich mich nach einer anderen Frau umsehen, und alles, was wir verabredet, wäre null und nichtig.“

„Geht nur ruhig und fröhlich nach Hause, Thys“, sagte die Witwe und stand auf; „wenn ich Euch nicht zufrieden stelle, so würde es eine andere auch nicht!“

„Guten Tag denn; wir sehen uns nachmittags, und wenn es Euch möglich ist, noch früher. Hier habt Ihr Euer Mietgeld. Ihr seht wohl, daß ich gegen Euch nicht geizig bin.“ Damit drückte er ihr einige Franken in die Hand, verließ das Häuschen und war bald hinter dem Walde verschwunden.

Die Witwe blickte ihm nach und sagte dann spottend: „Oh, Du falscher Teufel! Er glaubt vielleicht, daß ich ihm gegen seine eiteln Versprechungen meine Seele verkauft habe? Was mag nur auf dem Klosterhofe vorgehen, daß er einen Gehälfen dazu braucht! Ich soll ihm helfen, um Cäcilie, das gute Mädchen, ihres Erbteils zu berauben? Wofür hält mich denn der Judas? Aber der Schelm ist jetzt in meiner Gewalt. Daß seine Wahl gerade mich traf, ist fürwahr eine Zügung des gerechten Himmels!“

Eine Weile blieb sie in Gedanken stehen; der Spott auf ihrem Gesichte machte nach und nach milderer Gefühlen Platz, und sie fuhr mit freudigem Mute fort: „Könnte ich doch Cäcilie wieder zu ihrer Erbschaft und zur Liebe ihres Onkels verhelfen! Und ihr und Bart, meinen edlen Wohltätern, ihre Warmherzigkeit belohnen, die Sünde bekämpfen und den Bösewicht züchtigen! Welch ein schöner Plan! Dazu möge Gott der armen Witwe den nötigen Verstand schenken, damit sie über die Bosheit der Hölle triumphiere!“

Sie verließ die Stätte und schlug einen Fußweg ein.

Jetzt erst erinnerte sie sich des Geldes, das Thys ihr in die Hände gedrückt hatte. Sie befah es bitter lächelnd, warf es dann weit von sich über die Bäume hinweg, und rief, als hätte das Geld ihre Hände besudelt, dieselben sorgfältig an ihrer Schürze ab.

VI.

Seit drei Tagen war Kathrine auf dem Klosterhofe. Sie sah hier durchaus nichts, was irgend eine böse Handlung verraten hätte, und mußte fast zu dem Glauben kommen, daß sie Thys falsch beurteilt hätte. Dieser zeigte eine so zärtliche Sorge für den Kranken und sprach mit so großem Mitleid von seinem leidenden Wohlthäter, daß Kathrine allmählich glaubte, sein Herz könnte für gute Regungen noch empfänglich geblieben sein. Auch glaubte sie nicht mehr an eine ernstliche Krankheit des Greises; zweimal jeden Tag ließ Thys Fleisch für ihn braten und Kartoffeln kochen. Der Patient, der eine so feste Kost vertragen konnte, mußte noch ziemlich stark und kräftig sein. Thys betrog aber die Witwe. Wenn sie ihm in den düstern Gängen nachgeschlichen wäre, wenn er behauptete, daß er dem Onkel Jan das Essen brachte, so hätte sie sehen können, wie er sich unterwegs umwandte und die stärkende Speise auf sein eigenes Zimmer trug.

Onkel Jan bekam nichts als Nasserfuppen und das Gemüße, das ihn anseelte; er nagte fast noch lieber an seiner alte Kruste Schwarzbrot, so wenig es ihn auch stärken und erquickend mochte.

Der Greis verlangte nun aber nach anderer Nahrung

mit wachsender Ungebuld, ja zuweilen mit Zorn, da er den Hungertod herannahen fühlte; aber Thys wußte ihm so viel vorzuschwätzen oder achtete so wenig auf sein Ziehen, daß der Greis wieder jedes Mal abgemattet und entmutigt seine Bitten aufgab.

Als Kathrine am Abend des dritten Tages den Klosterhof verlassen wollte, um sich nach Hause zu begeben, bat sie Thys, noch denselben Abend wiederzukommen, unter dem Vorwande, Onkel Jan habe ein Bad begehrt und sie müsse

Zaren ist infolge des Todes Mac Kinleys dahin abgeändert worden, daß die Theatervorstellung in Compiègne unterbleibt. Bei der Ankunft des Zaren in Dinkirchen sollen 8000 Vristauben aufsteigen, um die Kunde hiervon nach Paris zu übermitteln.

Ein etwas exaltierter Scherz!

Die astronomischen Instrumente aus Peking sind, wie jetzt wieder eine Potsdamer Korrespondenz behauptet, nicht von der chinesischen Regierung gekauft worden, sondern wurden, nachdem sie bei den Pekingkämpfen durch Kanonenschüsse vielfach gelitten, bei der Erstürmung der Stadtmauer in Besitz genommen. Wenn man alles, was in China durch Kanonenschüsse gelitten hat, „in Besitz nehmen“ zu dürfen geglaubt hat, so wird man eine häßliche Beute nach Hause bringen.

Auch in der Eisenbahbrigade sind Erkrankungen am Typhus vorgekommen, so daß diese Brigade zu den Mandobren nicht mit ausgerückt ist. Es sollen zwar zur Zeit nur 10 Mann am Typhus im Lazarett daniederliegen, doch muß der Charakter der Krankheit recht ernst sein, da man sonst die Brigade kaum in der Garnison gelassen haben würde. Ueber die Gründe, die den Ausbruch der Typhusepidemie veranlaßt haben, scheint trotz aller Untersuchung bisher noch nichts festgestellt zu sein.

Sigmaringen, 17. Sept. Der Kaiser hat an den Erzabt von Beuron zu dessen fünfzigjährigem Priesterjubiläum eine Glückwunschepeche und den Kronenorden 1. Klasse gesandt.

Metz, 16. Sept. Abt Benzler ist, wie die Metzter Presse aus zuverlässiger Quelle erfährt, nunmehr vom Papste durch Breve zum Bischof von Metz ernannt worden.

Frankreich, Paris, 16. Sept. Das „Echo de Paris“ will aus diplomatischen Kreisen erfahren haben, die Veröffentlichung der bei der Kaiserzusammenkunft bei Danzig gehaltenen Toaste sei auf Wunsch des Zaren erfolgt.

Asien. China. Peking, 17. Sept. Heute zogen die chinesischen Truppen hier wieder ein. Zugleich fand die Uebergabe der verbotenen Stadt an die chinesische Behörde durch Amerikaner und Japaner statt, die dort noch bis jetzt Quartiere behalten hatten.

Zum Tode des Präsidenten McKinley.

Buffalo, 16. Sept. Der mit einer Flagge bedeckte Sarg mit der Leiche McKinleys wurde bei der Ueberführung nach dem Bahnhofe von Soldaten und Marinemannschaften getragen; kleine Abteilungen des Heeres und der Marine eskortierten, die Musik spielte Choräle. Die Mitglieder des Kabinetts folgten in Wagen dem Sarge zum Bahnhofe, auch die Gattin des Verstorbenen sowie eine Anzahl Senatoren geleiteten den Zug. Der Sarg wurde in einen schwarz ausgefagelten Wagen gestellt; am Fußende des Sarges nahm ein Soldat, am Kopfende ein Matrose Aufstellung.

Buffalo, 16. Sept. Roosevelts Programm. In einer Konferenz der Minister und hier anwesender Freunde legte gestern Präsident Roosevelt seine politischen Ansichten dar. Die Politik Roosevelts weicht hiernach in keinem Punkte von der McKinleys ab. Auch Roosevelt ist für eine weitgehende Gegenseitigkeit beim Kauf und Verkauf der Güter, jedoch über den Ueberfluß der Produktion der Vereinigten Staaten auf Grund billiger Abmachungen mit den fremden Ländern in zufriedenstellender Weise verfügt werden kann. Roosevelt ist ferner für das völlige Aufheben des Handelskrieges gegen die übrigen Länder, für die Abschaffung von Gegenseitigkeits-Verträgen und die Abschaffung solcher Zölle, die nicht weiter für das Staatseinkommen nötig sind, natürlich unter der Bedingung, daß durch die Zölle die amerikanische Industrie und Arbeit nicht beeinträchtigt wird. Es sollen ferner nach dem Programm Roosevelts direkte Schiffsabzweigungen zwischen den Vereinigten Staaten und den beiden Küsten von Süd- und Centralamerika geschaffen werden. Es soll die Handelsmarine ermutigt und sollen Schiffe gebaut

deshalb noch Wasser kochen. Kathrine lehrte denn auch zum Klosterhof zurück, sobald sie ihr Kind zu Bett gebracht hatte. Nun hieß es, Onkel Jan wolle das Bad nicht nehmen; doch wäre es gut, wenn sie die Nacht über da bliebe, weil der Greis vom Fieber ergriffen worden sei und schnell den Arzt gebrauchen könnte; aus Vorsicht mußte man auch vielleicht zum Arzt schicken. Der Kranke wäre nicht in größerer Gefahr als vorher; aber ein alter, abgelebter Mann könnte wohl ganz plötzlich sterben. So erforderte es die Vorsicht, jemanden bei der Hand zu behalten; gegen alle Erwartung könnte es ernst werden! Diese Worte konnten aber die Witwe nicht täuschen; sie vermutete, daß die Krankheit des Greises eine schlimmere Wendung genommen hatte, als Thys ihr gesehen wollte; sie nahm sich vor, am nächsten Morgen gänzlich mit dem Schurken abzubrechen und ihm Pfarrer und Bürgermeister auf den Hals zu schicken, welche im Namen der Religion und des Gesetzes dem Geheimnisse schon auf den Grund kommen würden.

Sie saß allein am Kamine und überlegte, wie sie die Obrigkeit am besten mit den elenden Betrügereien des Thys bekannt machen könnte, welche er angewendet hatte, um der armen Cécile ihr Erbe zu entziehen; vielleicht würde sich auch der Pfarrer dazu verstehen, bei Onkel Jan einen Versuch in Güte zu wagen, um ihn zu veranlassen, seine Ungerechtigkeit wieder gut zu machen; auf diese Weise könnte es ihr gelingen, im Interesse ihrer Wohlthäter ein Ziel zu erreichen, dem sie durch ihren Aufenthalt im Klosterhof um nichts näher gerückt war, da sie den alten Onkel überhaupt noch nicht gesehen hatte. Mitten unter diesen Gedanken befiel sie die Befürchtung, es dürfte am nächsten Tage schon zu spät sein — was konnte sich nicht in dieser Zeit in dem Zimmer des Kranken ereignen? Diese Gedanken störten sie in ihrer Ruhe. Von Zeit zu Zeit stand sie auf und schlich sich auf den Zehen in den Gang, der zum Onkel hinauf führte. Dort horchte sie eine Weile an der Treppe; da aber nichts die nächtliche Stille unterbrach, setzte sie sich wieder an den Kamin und nahm die unterbrochene Gedankenreihe wieder auf. (Fortsetzung folgt.)

werden, und zwar mit amerikanischem Gelde, die Amerikanern gehören, unter amerikanischer Flagge fahren und eine amerikanische Mannschaft führen. Der Isthmus-Kanal soll sobald wie möglich fertiggestellt und ein der amerikanischen Regierung gehörendes Kabel soll gelegt werden, welches das Mutterland mit den auswärtigen Besitzungen verbindet. Roosevelt ist auch für eine schiedsgerichtliche Erledigung aller Streitigkeiten mit den fremden Nationen, um einen Krieg zu vermeiden. Ferner will er, daß die Erparnisse des Volkes, die in den Banken deponiert sind, und andere Arten von Kapitalanlagen durch Wahrung des kommerziellen Gedeihens des Landes und Ernennung von Männern nur von höchster Unbescholtenheit zu Vertrauensstellungen geschickt werden.

Vom neuen Präsidenten. Herr Roosevelt geht der Auf eines energischen Mannes voraus. In den beiden früheren Aemtern, in denen er am meisten Einfluß hatte, war er mit lobenswerter Mäßigkeit thätig, um die marktgängige Korruption des öffentlichen Lebens und der Verwaltung auszurotten. Als Mitglied des Civildienstsausschusses in Washington wies er rücksichtslos alle Vorschläge zu Ernennungen für Bundesämter ab, die auf keiner besseren Empfehlung als einer dunklen Kameradschaft zu beruhen schienen. Während seiner Amtszeit als Vorsteher der New-Yorker Polizei erwarb er sich bei seinen Mitbürgern eine besondere Beliebtheit dadurch, daß er des Nachts, eine Laterne in der Hand, die Spelunken der Stadt besichtigte, um die verrottete Polizei bei der Begünstigung des Lasters zu entlarven. Doch war er an dem thürftigen Gesetz unschuldig, das die Staatslegislatur New-Yorks zur Bekämpfung der Schankwirtschaften überhaupt erlassen hatte. An Mut hat es ihm nie gefehlt. Vor zwanzig Jahren als blutjunges Mitglied der New-Yorker Legislatur, nahm er einmal unerwartet das Wort. Die alten Parteihäupter lächelten. Der junge Mann, der mit rauher Stimme und plumpen Gebärden seine Sätze hervorstieß, stößte ihnen keine sonderliche Achtung ein. Plötzlich wandte sich der Redner gegen die Finanzmächte des gewaltigen Jay Gould, seine Eisenbahngesellschaften und seinen Aufsichtsrat. Mit wichtigen Gründen ging er gegen die Trübsal und die Eisenbahnkönige zu Felde. Die Magnaten der Finanz wurden immer verlegener und ängstigten sich geradezu, als er mit drohender Gebärde ausrief: „Diese Leute sind reiche Verbrecher!“

Das Auftreten Roosevelts gegenüber hoch und niedrig hat ihm besonders bei seinem Reiterregiment genützt, in welchem junge Leute aus den reichsten Gesellschaftsklassen New-Yorks neben den ruhigen des Westens Dienst thaten, „Teddy“, wie der neue Präsident allgemein genannt wurde, gewann die Achtung der letzteren in jungen Jahren durch seine Reittüchtigkeit. Als er zum ersten Male unter den derben Gefellen erschien, veranlaßten sie ihn, statt seines feinen Reitkieses einen unbändigen Gaul zu besteigen und lachten sich heimlich ins Häufchen ob des Einfalls, waren aber ganz verblüfft, als er ihnen den wilden Gaul völlig bemeistert vorritt. Die Volkstümlichkeit in diesem seltsamen Kreise stieg mit jedem Jagdausfluge. Seinen größten Triumph erlebte er vor Santiago de Cuba. Abends nach dem Gefechte, während die Geschosse der Spanier durch die Luft fuhren und ein starker Regen niederging, kam sein Regiment an die Verzahnungen der Spanier geritten, der Kommandeur allen voran entblößten Hauptes, ein weißes Taschentuch um den Hals. Roosevelt und seine Leute fürsteten sich auf die feindlichen Geschosse und nahmen eines nach dem andern.

Golgossz wurde Sonntag in der Verkleidung eines Polizisten vom Polizeigefängnis nach dem Staatszuchthause übergeführt, wo er nicht allein sicher gegen Lynchjustiz ist, sondern auch besser verhindert werden kann, einen Selbstmord zu verüben, was die Polizei sehr befürchtet. Sein Prozeß soll am 23. September beginnen.

Die Anklagegeheueren haben gegen Golgossz die Anklage auf Mord im ersten Grade erhoben.

Berlin, 16. Sept. Der hiesige Botschafter der Vereinigten Staaten Mr. A. White, hat die Reise nach New-York angetreten.

London, 16. Sept. König Eduard hat eine einwöchentliche Hoftrauer für Mac Kinley angeordnet. Man spricht hier von der Möglichkeit, daß der König den auf dem Wege nach Kanada befindlichen Herzog von Cornwall als seinen Vertreter zur Beisetzung McKinleys entsenden werde. Der „Dolphin“, auf dem der Herzog reist, ist bereits beim Kap North gestiegen worden.

Buffalo, 16. Sept. Das Verfahren gegen Golgossz ist jetzt vereinfacht. Die Verteidigung, daß Mc Kinley infolge ärztlicher Behandlung starb, ist unzulässig. Die einzige mögliche Verteidigung der Unzurechnungsfähigkeit fällt vor dem Zeugnis der Ärzte. Eine Woche Frist wird für die wahrheitsgemäße morgen einzureichende Klage gelassen. Ungefähr vierzehn Tage nach dem Verbrechen dürften alle für die elektrische Hinrichtung erforderlichen Vorbereitungen beendet sein.

New-York, 16. September. Trotz aller Vorsichtsmaßregeln hat die Wut der Menge schon ein Opfer ereilt. Der Anarchist Maggo wurde im Silvercity (New-Mexico) getötet, weil er öffentlich bedauerte, daß nicht ihm McKinleys Hinrichtung obgelegen habe.

Aus Westfalen und Nachbarländern.

Aerich, 17. Sept. Das 7 Jahre alte Töchterchen des Kreisarztes Dr. Sonntag wurde Sonntagabend von einem bisher noch nicht ermittelten Menschen in den Stadtwald gelockt und scheinlich mißhandelt. Der 10 Jahre alte Bruder, der zugegen war und um Hilfe rief, wurde von dem Unmenschen durch Fußtritte verlegt, so daß auch dieser gleich seinem Schwesternchen schwer krank darniederliegt. Leider sind die Kinder bisher nicht in der Lage, eine genauere Beschreibung des Attentäters zu geben.

Varop, 17. Sept. Ueber die Beche „Kaiser Friedrich“ ist gestern ein schweres Unglück hereingebrochen. Der alte Schacht ist etwa 30 Meter unter Tage eingefürzt, so daß längere Zeit darüber hingehen wird, ehe man die völlige Betriebsstörung beseitigt hat. Da die Wasserhaltung sich in dem Schachte befindet, die nicht intakt geblieben ist, so besteht leider die Gefahr, daß die Beche unter Wasser kommt und möglicherweise völlig zum Erliegen kommen wird, wenn es nicht gelingt, das Wasser so viel wie möglich aus der Grube zu schaffen. Es wäre für die etwa 700 Mann zählende Belegschaft ein harter Schlag, wenn die Beche zum Erliegen käme. Sie gehört einer

belgischen Gesellschaft, in deren Absicht es liegt, die Anlage zu verkaufen. Wenigstens haben vor einiger Zeit Verkaufsverhandlungen geschwebt. Die Verwaltung hofft, den Betrieb der Colere vollständig aufrecht zu erhalten.

Dorffeld, 16. Sept. In der vergangenen Nacht fand in der Nähe der Wirtschaft A. eine große Schlägerei statt zwischen Zivilisten und Soldaten einerseits und der Polizei andererseits. In der Wirtschaft A. war Rekrutenball, und es hatten sich dort viele junge Leute und hier im Quartier liegende Soldaten aufgefunden. Als nach Schluß des Balles von den anwesenden Schutzleuten Feuer abgeboten und die Leute mit Gewalt zur Thüre gedrängt wurden, widersetzten sich mehrere junge Leute und griffen draußen im Verein mit anderen Zivilisten und Soldaten die Polizisten an, so daß letztere flüchten mußten. Einem Beamten wurde der Helm vom Kopfe geschlagen und der Mantel zerissen, ein anderer wurde am Kopfe schwer verletzt. Von beiden Seiten wurden Schußwaffen gebraucht und über 20 Schüsse gewechselt.

Bodum, 16. Sept. Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich auf der Beche „Centrum“. Der Unfallvalide Ludwig war an der Compression beschäftigt. Hierbei wurde er von einem Maschinenhebel so unglücklich an den Kopf getroffen, daß dieser zertrümmert wurde und das Gehirn hervortrat. Der Unglückliche starb bald darauf im katholischen Krankenhaus, wohin man ihn gebracht hatte.

Bodum, 16. Sept. Ein Eifersuchtsdrama spielte sich auf der hiesigen Lindenstraße ab. Ein junger Mann versuchte zuerst seine Braut zu erschießen. Als er hieran verhindert wurde, gab er auf sich selbst einen Schuß ab, der ihm lebensgefährliche Verletzungen beibrachte. Der Verwundete wurde ins Krankenhaus gebracht. (M. A.)

Gahlen, 14. Sept. Die Schwere des Dynamitgesetzes lernten die Vergleute Rademacher und Wiebus aus Hamborn in einer Strafkammer-Sitzung in Büdingen kennen. Die beiden hatten auf der Beche „Deutscher Kaiser“ Dynamitpatronen entwendet und damit am Pfingst-Sonntag hier in der Lippe gesteckt. Sie wurden wegen Dynamitverbrechens von der Strafkammer lt. „D. G. A.“ zu je einem Jahre Zuchthaus und wegen verbotenen Schießens zu 50 Mk. Geldstrafe verurteilt.

Varmen, 16. Sept. Der wegen des Verdachts, den Wirt Hanisch in Langerfeld ermordet zu haben, verhaftete Klempnermeister Karl Kluge aus Varmen ist aus der Untersuchungshaft entlassen worden. Der Verdacht, daß Hanisch vergiftet worden sei, ist durch die chemische Untersuchung des Magens nicht bestätigt worden. Die gerichtlichen Nachforschungen werden fortgesetzt.

Eberfeld, 16. Sept. Das 5 Jahre alte Söhnchen des Schneidersmeisters von Chimelewitz, Kleebaststraße 20 wohnhaft, wollte gestern mittags in dem elterlichen Hause das Treppengeländer entlang rutschen, er verlor dabei das Gleichgewicht und stürzte so unglücklich aus der 3. Etage in den Hausflur, daß der Tod alsbald eintrat.

Köln, 15. Sept. Ein Schußmann, der einen 14jährigen Jungen mit der scharfen Klinge mißhandelt hatte, wurde von der Strafkammer zu 100 Mk. Geldstrafe verurteilt.

Neinbrohl, 17. Sept. Das Hotel Kaiserhof in dem Nachbarrort Arienheller ist heute zum großen Teil ein Raub der Flammen geworden.

Frankfurt a. M., 17. Sept. Wie der „Frankf. Ztg.“ aus Heilbronn gemeldet wird, erscheint der Konkurs der Heilbronner Gewerbebank unabwendbar. Der Prokurist Krug wurde nunmehr auch verhaftet.

Vermischtes.

Berlin, 16. Sept. Während ihres Aufenthalts in Kiel erlebte die Kaiserin von Rußland ein heiteres Abenteuer, von dem das Berliner Tageblatt Näheres berichtet: Am Sonntag besuchte die Jarin mit ihrer Schwester, der Prinzessin Heinrich, die Kunstausstellung von Pulbe in der Dänischen Straße in Kiel. Die Kunde davon verbreitete sich bald und vor den Schaufenstern sammelte sich eine Menschenmenge, die von Minute zu Minute answoll. Als die Jarin die große Menschenmenge bemerkte, erkundigte sie sich, ob nicht noch ein anderer Ausgang vorhanden sei; ein solcher Ausgang war nun zwar vorhanden, aber durch eine Pflanze versperrt. Kurz entschlossen forderte die Jarin eine Leiter, mit Hilfe derselben überstiegen Jarin und Prinzessin die Pflanze und langten glücklich auf dem Nachbargrundstück an, von dem sie unbemerkt nach dem Schloffe gelangten. Die Menge wartete unterdessen vergebens, bis bekannt wurde, daß beide hohen Frauen längst im Schloffe angelangt waren, und mancher der unermüdlichen Zuschauer weiß heute noch nicht, wie es zugegangen ist, daß die Jarin sich unsichtbar machen konnte.

Berlin, 17. Sept. Bei einer Benzinexplosion in dem Hause Charlottenburgerstraße 22a wurden sechs Feuerwehrlente zum Teil schwer verletzt.

Braunschweig, 15. Sept. Der Rekrutenschilder Brandes, Unteroffizier der 6. Kompanie des 91. Infanterieregiments in Oldenburg (Großherzogtum), der die ihm untergebenen Soldaten, besonders den Musketier Seemann, in der ungläublichsten Weise mißhandelte, bedrohte und chikanerte, wurde gestern vom Oberkriegsgericht des 10. Armeekorps als Berufsverurtheilte wegen Mißhandlung von Untergebenen in 66 Fällen, wegen Mißbrauchs der Dienstgewalt in 11 Fällen, wegen Anstiftung Untergebener zu Mißhandlungen in 3 Fällen, sowie wegen Bedrohung und Verleumdung zu einer Gesamtstrafe von anderthalb Jahren Gefängnis und zur Degradation verurteilt. Das Gericht hat angenommen, daß der Angeklagte durch sein Verhalten der militärischen Disziplin stark geschadet und das Ansehen der ganzen Kompanie schwer geschädigt hat. Strafmildernd kam die große Jugend (der Angeklagte ist erst 22 Jahre alt) in Betracht und der Umstand, daß Brandes schon in ungeriffenen Jahren in die Stellung eines militärischen Vorgesetzten einrückte. Das Oberkriegsgericht nahm nicht an, daß der Angeklagte die Leute aus Noth und gänzlich unläuternden Motiven, sondern vielmehr in irriger Auffassung seiner dienstlichen Stellung geirrt habe.

Der Chefredakteur im Löwenfähr. In Frankfurt a. M. ist Herr Müller-Herrfurth, Chefredakteur der „Sonne“, Stadtverordneter von Frankfurt und gut bekannter Lebeamter, mit der Löwenbändigerin Mlle. Marguerite auf Grund einer Wette im Löwenfähr gewesen und hat dort mit der Dame eine flache Selt ausgezogen. In der „Woff. Ztg.“ wird die Scene wie folgt beschrieben: Herr Müller-Herrfurth betritt selten Schritte und hochgehobenen Kopfes die Bühne. Die Löwenbändigerin reicht ihm zum Gruße die Hand, die der Herr Chefredakteur und Stadtverordneter chevaleresk an die Lippen führt. Darauf tritt der Held des Abends in den Käfig herein; dort befinden sich bereits ein weißgedecktes Tischchen mit einer flachen „Beuve Eliquot“ sowie zwei Stühle. Mlle. Marguerite öffnet die flache mit geübter Hand und winkt dann Herrn Müller-Herrfurth hineinzu kommen. Die Spannung des Publikums hat ihren Höhepunkt erreicht; kaum, daß man zu atmen wagt. Herr Müller-Herrfurth öffnet ruhig die Thür des Käfigs und tritt hinein. Er ergreift die geöffnete flache und schenkt, während Mademoiselle die Löwen wie Kägen durcheinanderjagt, beide Gläser voll. Dann tritt er mit dem schäumenden Pokal in der Hand in die Mitte des Käfigs und wendet sich mit den Worten an das Publikum: „Dieses Glas auf das Wohl der mutigen Löwenbändigerin.“ Diese kößt mit ihm an, und beide leeren ihre Pokale. Das Publikum rasi vor Begeisterung: Hoch Müller, bravo Müller, ein verfluchter Kerl, dieser Müller! Hurrah! — Jetzt fordert die Dame Herr Müller-Herrfurth zum Sigen auf. Beide setzen sich; Herr Müller schenkt die Gläser wieder ein, während Mademoiselle den größten Löwen heranzockt. Gravitätisch kommt er daher, die Augen neugierig auf den unberufenen Besucher gerichtet. Herr Müller-Herrfurth beugt sich vor und streicht das prächtige Tier. Andere Löwen kommen langsam heran und werden gleichfalls von Herrn Müller-Herrfurth streichelnd begrüßt. Jetzt steht sich dieser eine Cigarre an und reicht das brennende Streichholz seiner Nachbarin hinüber, die eine Cigarette in Brand setzt. Die Gläser werden wieder gefüllt, Mlle. Marguerite kößt mit Herrn Müller-Herrfurth auf das Wohl des Publikums an, fester Beifall von allen Seiten. . . Die Produktion ist vorüber, Herr Müller-Herrfurth verläßt mit der Löwenbändigerin den Käfig. . . Senfationeller Abschluß! Ein Lorbeerkranz für Herrn Müller-Herrfurth und eine Palme für Mademoiselle Marguerite werden auf die Bühne gerichtet. Das Publikum verläßt befriedigt und unter erneuten Bravorufen seine

Plätze, Müller Herrfurth wiederholt von — Met, 17. hat sich heute morlichen Lebens erf

Meran. schen und Desterre des Desterreichisch den Lebensgefä planlose Kletterpa in der letzten Zeit Diefes Kletterum batif, das ist Sel glückliche Familien guten Auf gebrat Desterreichischen planlose, dieses wird. Haben e tausenden Eltern stummer wird den wurden fast von aufgenommen —

+ Viefefeld wird wegen Ausf den Fuhrverfehr Fundfachen Strassenbahn fiede ein Stock und ein Schmuckfaden von eine Mäße sowie Dfchen und eine

Viefefeld expedienten der S wurden die Stati nover, Meyer v Diener von D Güterexpedient S

Hugendorf, der Witwe Liebi stein nieder. Wob

Vaderborn, welche nach zwe haben, noch zu näher zu kommen verfahren sind r nach eingehende günstig lauten. namensweise billi verfügt. Eine e sammlung ist in nächsten Jahre fi

Bodum, 1 Syndikat. W Klagenantrage die bekanntlich i min kostenpflicht gewöhnlich läng diesem Falle da treten sein soll. die in dieser Ang in schroffem M schwierig. Die in erster Linie daß die ältern A tierung hatten, der Absatz für Lage der neuen Eine ganze Ang Hälfte ihrer G trieb-mangels der Silos zeitm durchgeführten t ten notleidenden der Erzeugung mit großer Sp damit verbunde Hierbei wird si allen Möglichk häude vor ge die Synbitatst schäftsjahres b für das Gebie aufgenommene Fabrikten, hat si distat große fina führten Vergleic schlagen begm. Kreifen der Häl preiswertem au guter funditatz verbindlichen V neigung gegen n noch dazu durc so scheinen die ganz erheblich Cimentindustrie darf man nobl sehr schwierige auch sich die n angelegen sein

Aus dem seinem Laufe r einem niedrigen Landstrichen bef dieser Höhenzug von einzelnen s Dalmier der h Dolkberg und nationalen Akt mehrere Wohn handensein von ergeben haben wurden bis jeh Talberg, 736 i „Anton II“ in in der Bauefz auch der Baei von welchen de dem Gute Zi Internationaler Bedum gemacht liehenen Grub bannenden Gew überbeden das und der Chausp nannte Gewerl diesen Feldern

Warciden von Wände W Weiterführung ershienen. Di dann noch den

64—65 Mt., b) fleischige 62—68 Mt., c) Sauen und Eber 60—68 Mt. Der Markt wurde geräumt.

Restaurant „Westfalia“

BIELEFELD,
Hagenbruchstrasse.
Inhaber: Albert Mächler.

Angenehmer
Familienaufenthalt.
Gute Küche.



Aufmerksame
Bedienung.



IX. Berliner
Pferde-Lotterie.

Ziehung 11. Oktober 1901.

3333 Gewinne Wert Mark

100,000.

Hauptgewinne
10000, 8000, 5500, 5000 M. etc.
Lose à 1 M., 11 Lose = 10 Mk.
Porto u. Liste 20 Pfg., versendet gegen
Briefmarken

Carl Heintze,
Unter den Linden 3.

Germania-Drogerie
Robert Hergeröder
Bielefeld.

Drogen, Chemikalien,
Parfümerie, Farb- und
Kolonialwaren.

Spezial-Abteilung:
**Photographische
Apparate**
und sämtliche Zubehörteile.
Preislisten und
Anleitung s. gratis.

Rauchfleisch

vom allerbesten Ochsenfleisch, Stücke
von 4—12 Pfd., Pfd. 85 Pfg., mild
gesalzen, ohne Fett und Knochen.
Verpackung frei.

B. Hagedorn,
Münster i. W.

Bevorzugt wird von allen Kennern
der seit 1880 bewährte
Holländ. Rauchtabak bei B. Becker
in Seefen a. S. 10 Pfd. Lose i. B. 100 S. W.

Neu! **Klänge** Neu!
von der Sparrenburg.
Marsch von J. Adler.
Preis für Klavier 1 Mark.
Vorrätig bei:
E. Kolterdorf, Bielefeld,
Klosterstrasse 1.

Geld! Wer Darlehen od. Hypo-
thek sucht, schreibe an
H. Bittner & Co., Hannover
Seiligerstr. 225.

Noch nie verschoben!
P. X. Strassburger
Pferde-Lotterie
Ziehung sicher 16. November.
Lose à 1 Mk. (Porto und Liste
11 " 10 " / 25 Pfg. extra.)
1200 Gew. 1 W. v.
Mk. 42,000.
Hauptgew. Mk. 10000
1 Gewinn Mk. 10000
1 Gewinn Mk. 3000
1 Gewinn Mk. 1500
14 Gewinne Mk. 11300
17 Gewinne Mk. 6970
36 Gewinne Mk. 3010
1130 Gewinne Mk. 6220
empfehlen obige, Metzger Dom-
Lose 1/1 Mk. 4. — 1/2 Mk. 2. —
und alle genehmigten Lose
J. Stürmer, Generaldebit
Strassburg i. E.
Wiederverkäufer gesucht.

Voranzeige!

Mehrere Tausend Fenster

GARDINEN,

abgepasst u. Stückware,
weit unter Preis
eingekauft, treffen in den
ersten Tagen ein und werden
zu ganz
aussergewöhnlich
niedrigen
Preisen
ausgelegt.

Auslage im Laufe
nächster Woche.

Die betreffenden
Verkaufstage
werden an dieser
Stelle noch
näher bekannt
gegeben.

Gebr. Kaufmann,
Bielefeld

Niedernstr. 34. Niedernstr. 34.

Mein Geschäft

befindet sich jetzt wieder

Obernstr. Nr. 11

in meinem neuen Hause.

Goldschmied August Schlüter
Bielefeld.

Central-Hôtel Bielefeld
(Inh. B. Weber.)

Diner apart von 12—3 Uhr.
Reichhaltige Abendplatten von 6—12 Uhr.

L. Schaefer, Bielefeld, Rathausstrasse.
Spezialgeschäft für Seifen und Parfümerien.

Engros-Verkauf der bekannten

Karlsruher Kabinet-Rasierseife

von F. Wolf & Sohn, Karlsruhe.

Preis per Kilo bei Entnahme von 1 Ko. Mk. 1,20
" " " " " " 3 " " 1,10
" " " " " " 10 " " 1,00

Ersatz für Basalt!

Hochofenschlacken,

Krohen, Kleinschlag, Splitt

zur Herstellung von Wegen, Eisenbahn-Geliebete, Weg-
Bühnenmauerwerk, Betons liefert in anerkannt guter
Qualität billig

Carl Risch, Essen-Ruhr.

Wundern
Sie sich nicht

länger über die blendende Wäsche
Ihrer Nachbarin, sondern versuchen
Sie sofort Dr. Thompson's
Seifenpulver Marke SCHWAN,
und alle Freundinnen werden fortan Ihre
schwanenweisse Wäsche bewundern.
Man verlange es überall!

Lungen- und Halsleidende,
Asthmatiker u. Keuchhusten!

Wer sein Lungen- oder Keuchhusten-
leiden, selbst das Hartnäckigste, wer
sein Asthma, und wenn es noch so
veraltet und schier unheilbar er-
scheint, ein für allemal los sein will,
der wende sich an A. Wolffsohn
in Berlin N., Weissenburger-
Strasse 79. Tausende Dankfagun-
gen bieten eine Garantie für die große
Heilkraft seiner Kur. Broschüre gratis.

Wer schnell u. billigt Stellung
will, verlange per Postkarte die
Deutsche Vakanzenpost, Eppingen.

Lehrmädchen

für Kostümnähen geucht.

Frau Schirling, Gekum,

Waldstr. No. 2.

Ein Sohn achtbarer Eltern, der
Luft hat, das Anstreicher-
Geschäft zu erlernen, zu jetzt oder
später in die Lehre gesucht.

Von wem, zu erfragen in der
Exped. dies. Zeitung.

Suche sofort od. zum 1. Okt. ein.

Bäder- u. Konditor-

Gehülfen bei dauernd guter Stel-
lung. Näh. in der Exped. d. Bl.

Suche zum 1. Okt. od. April einen

Anstreicher-Lehrling.

Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Tüchtige solide

Arbeiter

finden bei hohem Lohn dauernde
Beschäftigung bei

H. W. Thurmman,

Lippstadt.

Zum 1. Oktober ein solider, zu-
verlässiger

Bierkutscher

gegen hohen Lohn gesucht. Näh.
in der Exped. d. Bl.

Suche zu Anfang November

einen ordentlichen, braven, kathol.

Ackerknecht,

der gut mit Pferden umzugehen
versteht.

Wilhelm Lanza, Gutsbesitzer,

Leithe bei Wattenstein.

1 Schuhmachergehilfe

für dauernde Arbeit im Hause ges.

Theod. Hering, Schuhmacherm.

in Hüvel, Stat. Ermelingshoff i. W.

Suche zum 1. Oktober ein gutes

kathol. **Dienstmädchen**

gegen hohen Lohn.

Gut Willings,

Gem. Gerbern, Station Werich,

A. Tophinke, Verwalter.

Zunger angeh.

Kellner sucht Stellung.

Näheres **A. W. postlagernd**

Lippstadt.

Gut empfohlener, erfahr.

Kutscher sucht dauernde

Stellung. Offert. erbeten **Joh. Völker,**

Castrop, Münsterstr. 21a.

Große Auswahl in

Bücher-Musikalien.

E. Kolterdorf'sche Buchhandl.,

Bielefeld, Klosterstrasse 1.

Erscheint täglich mit

Nr. 21

Hier

Die Ab

und daher wird fi
entbehrlich. Ma
zeitig, am besten
Briefträgern zu be
Was die Zei
außerdem oben am
Wer das St
unserer Zeitung w
drücklich angeben

Deutschland.
mentkunft des Za
den Monat Oktob
burg gemeldet gen
reich aus zunächst
und dann zur Jag
benachbarten Stie
Begegnung mit de
„Kattowitzer Btg.“
Vorbereitungen für
treffen. Man ge
Kaiser schon in w
beim Jaren eintre
„Anarchist“
Wasserlande jezt n
deren zwei, das „
welche sich „Orga
nannte. Die „G
deutschlands, in
Herausgeber der
sich in Haft. Wie
den Anarchisten a
von der Oberflä
drückung ist nicht
+ Gegen
Professors Dr.
Straßburger Uni
Protest erhoben.
Der Protest bezi
Prof. Spahn zu
ohne zuvor das S

Auf dem Ki
hallten schauerlich
nach dem andern
rück. In dem K
dessen rote Flam
nicht ganz erleu
Wände im Dunk
endlich und grenz
rötete kaum eine
Tisches. Der tr
Gesichte gegen d
öffnete aber oft
zu schließen. E
Schädel bedeckte
die Knochen geip
waren ohne Lebe
die rötliche Zan
licht einen lezte
Wangen einer L
Am Tische
Nicht gewiesen,
hatte ihn überna
Auch seine häßli
seine böse Seele
seinen großen W
regten sich seine
— Kleid und Bo
Der Kranke öffn
in seinem unruh
spiel fesselte sein
kehrten in seine
dann auf die klei
danz mit namen